



Deutschlandfunk Kultur

DSO

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

Debüt

Delyana Lazarova Dirigentin
Danae Dörken Klavier
Dmitry Smirnov Violine
Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

Mi 06.12.23, 20 Uhr
Philharmonie

Mi 06.12.23, 20 Uhr
Philharmonie

›**Debüt im Deutschlandfunk Kultur**‹

Delyana Lazarova Dirigentin
Danae Dörken Klavier
Dmitry Smirnov Violine

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin
Holger Hettinger Moderation

THEA MUSGRAVE *1928

›Song of the Enchanter‹ (1990)

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY
1809–1847

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 d-Moll op. 40 (1837)

- I. Allegro appassionato –
- II. Adagio. Molto sostenuto
- III. Finale. Presto scherzando

PAUSE

IGOR STRAWINSKY 1882–1971

Konzert für Violine und Orchester D-Dur (1931)

- I. Toccata
- II. Aria I
- III. Aria II
- IV. Capriccio

JEAN SIBELIUS 1865–1957

Symphonie Nr. 3 C-Dur op. 52 (1904–07)

- I. Allegro moderato
- II. Andantino con moto, quasi allegretto
- III. Moderato – Allegro ma non tanto

 **Deutschlandfunk Kultur**

Übertragung am 10. Dezember 2023 ab 20.03 Uhr: UKW 89,6 / DAB+ / online / App.
Anschließend zum Nachhören im DSO PLAYER → [dso-player.de](https://www.dso-player.de)

Dauer der Werke: Musgrave ca. 6 min / Mendelssohn ca. 22 min /
Strawinsky ca. 22 min / Sibelius ca. 31 min

Auf zum Neo-



»Die Verteidigung des Sampo«, Gemälde von Akseli Gallen-Kallela, 1896

klassizismus

Tränen werden Perlen: Thea Musgraves »Song of the Enchanter«

Der finnische Komponist Jean Sibelius träumte mit seiner Frau Aino schon früh von einem eigenen Wohnsitz auf dem Lande, wo er in Ruhe arbeiten konnte. Mit Hilfe einer Erbschaft gelang es ihnen endlich, ein großes Grundstück am Tuusulanjärvi-See zu erwerben und dort ein Haus bauen zu lassen. Jean nannte es nach seiner Ehefrau Ainola. Es liegt nördlich der

Besetzung

2 Flöten, 1 Oboe, 1 Englischhorn, 1 B-Klarinette, 1 Bassklarinette, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Harfe, Klavier, Pauken, Schlagzeug (Vibraphon, Hängendes Becken, Bongos, Basstrommel, Tomtoms, Tamtam), Streicher

Uraufführung

am 14. Februar 1991 in Helsinki durch das Helsinki Philharmonic Orchestra unter der Leitung von James Loughran

Hauptstadt Helsinki in einer damals noch unberührten Landschaft. Von seinem Arbeitszimmer aus konnte der Komponist den See überblicken. Als er eines Tages sechzehn Schwäne über das Wasser fliegen sah, fielen ihm spontan die langsamen Quintsprünge ein, aus denen später das »Schwanenthema« im Finale seiner Fünften Symphonie entstand.

Die 1928 in Schottland geborene Komponistin Thea Musgrave, die heute in hohem Alter in den USA lebt, hat in Paris bei Nadia Boulanger und in Boston bei Aaron Copland studiert. Wie Sibelius verbindet auch sie ihre Musik oft mit programmatischen Ideen. Als sie 1990 vom Philharmonischen Orchester Helsinki den Auftrag erhielt, ein Stück zum 125. Geburtstag ihres finnischen Kollegen zu schreiben, griff sie zur »Kalevala«, dem finnischen Nationalepos. Dort fand sie die Episode des göttlichen Helden Väinämöinen, der aus den Gräten eines riesigen Hechts ein fünfsaitiges Musikinstrument baute. Wenn er darauf spielte, weinten tief gerührt nicht nur die Zuhörernden, sondern auch der Held selbst. Seine Tränen fielen ins Wasser des tiefblauen Meeres, wo sie sich in Perlen verwandelten.

»Was das Oeuvre von Thea Musgrave auszeichnet, sind die handwerkliche Meisterschaft und ein Gespür für dramatisches Tempo.«

Andrew Clark

In Musgraves »Lied des Zauberers« eröffnen flirrende Klänge von Flöten und Harfen einen weiten Raum, über dem eine hohe und langgezogene Violinmelodie schwebt. In zwei Flöten klingt dann ein Motiv an, welches

als das Schwanenthema zu erkennen ist. Einer großen Steigerung folgt eine Zäsur. Man vernimmt nur noch einzelne, freirhythmische Rufe der Holzbläser, die sich um weitere Stimmen, auch Schlagwerk, vermehren, bis schließlich erneut das Schwanenthema gespielt wird. Streicher wandern in schnellen, kurzen Schritten nach oben, bis das Sibelius-Zitat ein drittes Mal zu hören ist. Offenbar betrachtete die Komponistin den Schöpfer dieses Themas als den »Zauberer«, den sie mit ihrem kurzen Orchesterstück ehrte.

Im Wettbewerb mit London: Mendelssohns Klavierkonzert Nr. 2

Birmingham, die zweitgrößte Stadt des Vereinigten Königreichs, sah sich immer im Wettbewerb mit London und wollte auch beim Musikleben mithalten. Bedeutsam wurden die Konzerte des 1768 gegründeten Birmingham Music Festivals, die zunächst in einer Kirche und einem Theater stattfanden. Als die Sitzplätze nicht mehr ausreichten, betrieb der Fabrikbesitzer und Musikmäzen Joseph Moore den Bau eines neuen Konzertsaals. Tatsächlich konnte 1834 die Birmingham Town Hall eröffnet werden, ein umlaufend säulengeschmückter Bau ähnlich dem Tempel des Castor und Pollux in Rom. Hier wollte man auch den in London bereits als Komponisten, Pianisten und Dirigenten gefeierten Felix Mendelssohn Bartholdy erleben. Eine erste Einladung anlässlich seiner ersten Englandreise 1829 hatte dieser abgelehnt. Er erklärte sich aber bereit, 1837 im neuen Saal sein Oratorium »Paulus« zu dirigieren und außerdem als Solist ein neues Klavierkonzert aus der Taufe zu heben.

Im April 1837, während der Hochzeitsreise mit seiner jungen Frau Cécile, skizzierte Felix erste Ideen für dieses Konzert, das er während einer Rheinreise Anfang August schließlich vollendete. Ohne die Gattin trat

»Mendelssohn gilt uns lange schon als die gebildetste Kunstnatur unserer Tage, in allen Gattungen, im Kirchenstil wie im Konzertstil.«

Robert Schumann, 1838

Mendelssohn dann am 26. August seine fünfte Englandreise an. Die Überfahrt von Rotterdam nach London dauerte 30 Stunden und machte ihn seekrank. Nach einigen Tagen in der britischen Hauptstadt, wo er Orgelkonzerte gab, reiste Mendelssohn mit der Kutsche nach Birmingham weiter. Sein Gastgeber war hier der rührige Joseph Moore.

Mendelssohn hatte bei diesem Festival innerhalb von vier Tagen nicht weniger als sieben Aufführungen zu absolvieren. Während er sich über die geringe Probenzeit für das Oratorium ärgerte, wurde beim Klavierkonzert schon die erste Durchlaufprobe ein Erfolg. Dies verdankte sich nicht zuletzt dem brillanten Solopart, mit dem der Komponist am Klavier glänzen konnte. Schon nach wenigen Takten des Orchesters setzt das Soloinstrument mit kadenzierendem Passagenwerk ein. Es überlässt dem Orchester die Vorstellung des auftaktig aufsteigenden Hauptthemas. Wenig später darf das Klavier das lyrische Seitenthema präsentieren, das ebenfalls mit Tonwiederholungen beginnt. Die Durchführung verbindet virtuoses Laufwerk mit der kanonischen Verarbeitung des Kopfmotivs. Ohne Pause leitet das Klavier dann über zum ruhigen Mittelsatz, einem »Lied ohne Worte« in B-Dur, dessen getragene Melodik fast choralartig wirkt. Das attacca einsetzende Finale beginnt im punktierten Rhythmus in g-Moll, geht aber schnell zu D-Dur über. Zwei Themen – das eine energisch, das andere leichtfüßig und tänzerisch – stehen sich in diesem lebhaften Satz gegenüber, der auf originelle Weise Rondo- und Sonatenhauptsatzform verbindet. Angesichts der Fülle schöner Ideen und des attraktiven Soloparts hat dieses Konzert nicht weniger Beachtung verdient als das sonst meist bevorzugte frühere Schwesterwerk in g-Moll.

Orientierung an Bach: Strawinskys Violinkonzert

Wie Mendelssohn und andere Komponistenkollegen, war auch Igor Strawinsky ein glänzender Pianist. Für den eigenen Gebrauch schuf er deshalb 1924 und 1929 zwei Klavierkonzerte. Da er sich mit dem Geigenspiel weniger gut auskannte, reagierte er zurückhaltend, als ihn 1930 sein Verleger Willy Strecker um ein Violinkonzert bat. Aber Strecker versicherte, der amerikanische Geiger Samuel Dushkin werde ihn in allen spieltechnischen Fragen beraten. Ermutigung kam auch von Paul Hindemith. Er erklärte, es sei sogar ein Vorteil, dass Strawinsky nicht selbst Geige spiele. So würde es ihm leichter fallen, eine Musik zu schreiben, die nicht von den gewohnten Fingerbewegungen beeinflusst sei. Dies Argument überzeugte den Komponisten. Nachdem er im Wiesbadener Haus des Verlegers den Geiger kennengelernt hatte, begann er in engem Kontakt mit ihm die Arbeit am Violinkonzert.



Town Hall in Birmingham, 1845

»Die Satzüberschriften meines Konzertes – Toccata, Aria und Capriccio – mögen an Bach erinnern, vielleicht auch die musikalische Substanz.«

Igor Strawinsky

Wie in anderen Werken seiner neoklassizistischen Periode lehnte sich Strawinsky auch hier an barocke Modelle an. Jetzt schwebte ihm der Concerto-grosso-Typ der Brandenburgischen Konzerte Johann Sebastian Bachs vor. Diesem Vorbild entsprechen die vielen Wechsel von Tutti und Soli. Jeder Satz beginnt mit einer Violinformel, bestehend aus den Tönen

D, E und A in weitem Abstand – wie ein »kaputtes« Einspielen auf leeren Saiten. Diese Formel hatte der Komponist in einem Pariser Restaurant auf eine Serviette notiert und dann dem Geiger übergeben. Sie fungierte als »Klangpass« für das schließlich in Nizza und den französischen Alpen vollendete Konzert.

Strawinsky verwendete barocke Muster und elementares Tonmaterial wie Wechselnoten, Dreiklangsbrechungen und Skalenausschnitte auf irreguläre Weise.

Er entwickelte seine Themen nicht, sondern fügte sie zu Bausteinen zusammen. Steigerungen und Übergänge ersetzte er durch abrupte Schnitte. Das Bauprinzip der Montage lässt sich schon in der einleitenden Toccata beobachten, welche deutlich unterschiedene Abschnitte aneinanderreihet. Nach dem »Klangpass« beginnt das Orchester mit einer in sich kreisenden Terzen-Figur der Trompeten, die von der Solovioline aufgegriffen wird. Ohne jede Ankündigung folgt dann der Wechsel von D-Dur in eine andere Tonart, wenn das vom Soloinstrument präsentierte Seitenthema die Töne des C-Dur-Dreiklangs umkreist. Nach zwei dreiteiligen Mittelsätzen in d-Moll und fis-Moll, jeweils »Aria« überschrieben, kehrt das lebhaftes Capriccio zur Grundtonart zurück. Angeregt durch Bachs Doppelkonzert, ließ Strawinsky in diesem rondoartigen Satz Solist und Konzertmeister im Duett spielen.

Besetzung

Violine solo
Piccolo, 2 Flöten, 2 Oboen, Englischhorn,
2 Klarinetten, 1 Es-Klarinette, 3 Fagotte
(3. auch Kontrafagott), 4 Hörner, 3 Trompeten,
3 Posaunen, Tuba, Pauken, Basstrommel,
Streicher

Uraufführung

am 23. Oktober 1931 in der Berliner Philharmonie durch das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin unter der Leitung des Komponisten;
Solist: Samuel Dushkin



Das große Symphonieorchester setzte der Komponist so reduziert wie ein Kammerensemble ein. In seiner Partitur herrschen Durchsichtigkeit und tänzerische Rhythmen, die sich immer wieder dem durchlaufenden Metrum widersetzen. Strawinsky dirigierte im Oktober 1931 selbst die Uraufführung in der Berliner Philharmonie. Von der Zusammenarbeit mit dem Geiger Samuel Dushkin war er so angetan, dass er für ihn danach noch ein Duo Concertante für Violine und Klavier schrieb.

Beginn einer Neuen Klassizität: Sibelius' Symphonie Nr. 3

Im Januar 1905 reiste Jean Sibelius nach Berlin, um dort das Philharmonische Orchester mit seiner Zweiten Symphonie zu dirigieren. Es wurde ein wirklicher Erfolg, so dass der Komponist meinte, es sei nun an der Zeit, »es anzupacken und etwas richtig Großes zu werden«. Er fuhr zurück in seine Villa Ainola, die er soeben bezogen hatte. In diesem Haus unweit des Sees entstand die Dritte Symphonie, die deshalb gelegentlich als »Ainola-Symphonie« bezeichnet wird. Für Sibelius begann damit eine neue Schaffensperiode, die sich von der Spätromantik abwandte und eine Beschränkung auf wenige einfache Elemente erstrebte. Dies passte zu Ideen einer Neuen Klassizität, die der von ihm verehrte Ferruccio Busoni zeitgleich in seinem »Entwurf einer neuen Ästhetik der Tonkunst« formulierte. Er forderte in dieser Schrift das Ideal einer absoluten Musik, ein »Formspiel ohne Programm«.

Schon die Wahl der Tonart C-Dur markierte die Abkehr von spätromantischer Chromatik. Ungewöhnlich war damals auch die dreisätzigige Form. Das übliche Scherzo fehlte. Scherzo-Elemente finden sich jedoch in der einstimmigen Einleitung der Celli und Kontrabässe, die tänzerische Sechzehntelfiguren spielen. Nach einer langen C-Dur-Fläche beginnt überraschend in h-Moll das Seitenthema, eine herabsinkende Cellomelodie. Das Allegro ist ein Sonatensatz, der nach der Durchführung auf die kräftige Reprise hintreibt. Unerwartet folgt ihr als Coda noch ein C-Dur-Choral der Blechbläser. Der Andantino-Satz steht in der entfernten Tonart gis-Moll und basiert auf einem einzigen liedhaften Thema. Nach vier Strophen endet auch dieser Satz als feierlicher Choral. Der bis dahin einfachen Struktur steht im Finale eine mehrdeutige Form gegenüber. Dem rondoartigen Anfangsteil wird ein Schlussteil mit einem sehr schlichten neuen Choralthema angehängt. Nach der Vorstellung des Komponisten sollte dieser C-Dur-Choral,

Besetzung

2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Pauken, Streicher

Uraufführung

am 25. September 1921 in der Halle der Universität Helsinki mit dem Orchester der Philharmonischen Gesellschaft Helsinki unter der Leitung des Komponisten

»Sibelius schuf mit klassischen Mitteln eine völlig neue Musik.«

Otto Klemperer

der sich über einem langen Orgelpunkt entfaltet, kräftig und voller Energie wirken. Dieses Werk, das einen musikalischen Neuanfang markierte, vollendete Sibelius in seinem neuen Haus. Er sollte es bis zu seinem Tod bewohnen.

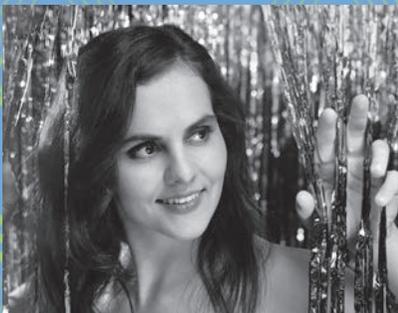
Als die Dritte im September 1907 in Helsinki zur Uraufführung kam, vermisste das Publikum die leidenschaftliche Dramatik der vorangegangenen Symphonie. Die originelle Form und die Vereinfachung des Tonmaterials in dem neuen Werk wusste es weniger zu schätzen. Sibelius war offenbar zu früh auf eine Neue Klassizität umgeschwenkt. Seine meisten Komponistenkollegen widmeten sich dieser Idee erst später, so Sergej Prokofjew mit seiner »Symphonie Classique« und nicht zuletzt Igor Strawinsky in seiner neoklassizistischen Periode.

von Albrecht Dümling



DELYANA LAZAROVA

studierte Dirigieren bei Johannes Schlaefli in Zürich. Außerdem besuchte sie zahlreiche Meisterkurse, u. a. bei Bernard Haitink, Paavo Järvi, Leonard Slatkin und Matthias Pintscher. Nach dem Gewinn des Internationalen Siemens-Hallé Dirigierwettbewerbs war sie Assistentin von Sir Mark Elder beim Hallé Orchestra. Außerdem assistierte sie Cristian Măcelaru beim WDR Sinfonieorchester Köln und dem Orchestre National de France. Im Jahr 2020 gewann sie den Conducting Prize beim Aspen Music Festival. In den letzten Spielzeiten arbeitete sie mit Orchestern wie dem Philharmonia Orchestra, dem BBC Philharmonic, dem City of Birmingham Symphony Orchestra, dem Orchestre National de France und dem Klangforum Wien zusammen.



DANAE DÖRKEN

wurde bereits als Kind von Yehudi Menuhin gefördert. Nach ihrem Studium bei Karl-Heinz Kämmerling und Lars Vogt ist sie heute Gast von Orchestern wie dem Orchestre de chambre de Paris und den Düsseldorfer Symphonikern und konzertierte in der Londoner Wigmore Hall, der Philharmonie de Paris und im Wiener Konzerthaus. Danae Dörken ist regelmäßig u. a. beim Kissinger Sommer, den Schwetzingen Festspielen und bei LuganoMusica zu erleben. Seit 2015 veranstalten Danae und ihre Schwester das »Molyvos International Music Festival« auf der Insel Lesbos. 2012 veröffentlichte die Pianistin ihr Debütalbum mit Werken von Janáček. Ihre Solo-CD mit Fantasien von Schumann, Schubert und C. P. E. Bach wurde mit dem ICMA Award ausgezeichnet.



DMITRY SMIRNOV

wurde in Sankt Petersburg geboren und zunächst am dortigen Konservatorium ausgebildet, danach in Lausanne bei Pavel Vernikov und in Basel bei Rainer Schmidt. Meisterkurse bei Irvine Arditti, Vadim Gluzman und Gábor Takács-Nagy ergänzten sein Studium. Preise u. a. beim Tibor-Varga-Wettbewerb 2015 in Sion und beim Internationalen ARD-Musikwettbewerb in München 2021 bezeugen sein Können. Smirnov spielte als Solist Werke von Mozart, Schumann, Bartók, Strawinsky und Bernstein, mit Orchestern wie dem Moscow Philharmonic Orchestra, dem Festival Strings Lucerne und dem Sinfonieorchester Basel. Er debütierte in der Carnegie Hall New York, der Wigmore Hall London und bei den Salzburger Festspielen. 2018 gründete er das Ensemble Camerata Rhein in Basel.



DEUTSCHES SYMPHONIE-ORCHESTER BERLIN (DSO)

Das DSO ist der »Think Tank« (SZ) unter den Berliner Orchestern. Es zeichnet sich durch die beziehungsreiche Dramaturgie seiner Programme, den Einsatz für Musik der Gegenwart und Repertoireentdeckungen ebenso aus wie durch den Mut zu ungewöhnlichen und innovativen Musikvermittlungsformaten. Gegründet wurde das DSO 1946 als RIAS-Symphonie-Orchester und 1956 in Radio-Symphonie-Orchester Berlin umbenannt. Seinen heutigen Namen trägt es seit 1993. Im Jahr 2017 übernahm der Brite Robin Ticciati die Position als DSO-Chefdirigent. Durch zahlreiche Gastspiele ist das Orchester als Kulturbotschafter Berlins und Deutschlands national wie international gefragt und auch mit vielfach ausgezeichneten CD-Einspielungen weltweit präsent.

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

Chefdirigent und Künstlerischer Leiter

Robin Ticciati

1. Violinen

Wei Lu

1. Konzertmeister

Marina Grauman

1. Konzertmeisterin

Byol Kang

Konzertmeisterin

Daniel Vlashi Lukaçi
stellv. Konzertmeister

Olga Polonsky

Isabel Grünkorn

Mika Bamba

Dagmar Schwalke

Ilja Sekler

Pauliina Quandt-Marttila

Nari Hong

Nikolaus Knese

Michael Mücke

Elsa Brown

Ksenija Zečević

Lauriane Vernhes

Joseph Devallé*

Patricio Velásquez

Cárdenas*

2. Violinen

Eva-Christina Schönweiß
Stimmführerin

N. N.

Stimmführer:in

Johannes Watzel

stellv. Stimmführer

Clemens Linder

Jan van Schaik

Uta Fiedler-Reetz

Bertram Hartling

Kamila Glass

Marija Mücke

Elena Rindler

Alice Garnier

Jakob Encke

Hyojin Jun

Bratschen

Igor Budinstein

1. Solo

Annemarie Moorcroft
1. Solo

Kei Tojo*
stellv. Solo

Verena Wehling

Leo Klepper

Andreas Reincke

Lorna Marie Hartling

Henry Pieper

Birgit Mulch-Gahl

Anna Bortolin

Eve Wickert

Thaís Coelho

Viktor Bátki

Kim-Esther Roloff*

Violoncelli

Mischa Meyer

1. Solo

Valentin Radutiu

1. Solo

David Adorján

Solo

Adele Bitter

Mathias Donderer

Thomas Rößeler

Catherine Blaise

Claudia Benker-Schreiber

Leslie Riva-Ruppert

Sara Minemoto

Kontrabässe

Ander Perrino Cabello

Solo

Pauli Pappinen

Solo

Christine Breuninger-Felsch
stellv. Solo

Matthias Hendel

Ulrich Schneider

Rolf Jansen

Emre Erşahin

Oskari Hänninen

Flöten

Kornelia Brandkamp

Solo

Gergely Bodoky

Solo

Upama Muckensturm

stellv. Solo

Frauke Leopold

Frauke Ross

Piccolo

Oboen

Thomas Hecker

Solo

Viola Wilmsen

Solo

Jesus Pinillos Rivera*

Solo

Martin Kögel

stellv. Solo

Isabel Maertens

Max Werner

Englischhorn

Klarinetten

Stephan Mörth

Solo

Thomas Holzmann

Solo

Richard Obermayer

stellv. Solo

Bernhard Nusser

N. N.

Bassklarinetten

Fagotte

Karoline Zurl

Solo

Jörg Petersen

Solo

Douglas Bull

stellv. Solo

Hendrik Schütt

Markus Kneisel

Kontrafagott

Hörner

Paolo Mendes

Solo

Bora Demir

Solo

Ozan Çakar

stellv. Solo

Georg Pohle

Joseph Miron

Antonio Adriani

Trompeten

Falk Maertens

Solo

Bernhard Plagg

Solo

N. N.

stellv. Solo

Raphael Mentzen

Matthias Kühnle

Posaunen

András Fejér

Solo

Andreas Klein

Solo

Susann Ziegler

Rainer Vogt

Tomer Maschkowski

Bassposaune

Tuba

Johannes Lipp

Harfe

Elsie Bedleem

Solo

Pauken

Erich Trog

Solo

Jens Hilse

Solo

Schlagzeug

Roman Lepper

1. Schlagzeuger

Henrik Magnus Schmidt

stellv. 1. Schlagzeuger

Thomas Lutz

Leonard Senfter*

Management

Orchesterdirektor

Thomas Schmidt-Ott

Finanzen/Verwaltung

Alexandra Uhlig

Künstlerische Planung

Marlene Brüggem

Künstlerisches Betriebsbüro

Raphael Rey

Leonie Hopp

Orchesterdisposition

N. N.

Orchesterbüro

Marion Herrscher

Tim Groschek

Marketing/Kommunikation

Benjamin Dries

Marketing

Henriette Kupke

Nora Fricke

Stephanie Benze

Presse- und

Öffentlichkeitsarbeit

Daniel Knaack

Annalena Gebauer

Musikvermittlung

Julia Barreiro

Notenbibliothek

Renate Hellwig-Unruh

Orchesterinspektor

Kai Wellenbrock

Orchesterwarte

Gregor Diekmann

Johannes Muhr

FSJ Kultur

Nina Philine Inderst

* Zeitvertrag



Aus Opernhäusern,
Philharmonien
und Konzertsälen.

Konzerte, jeden Abend. Jederzeit.



In der Dlf Audiothek App, im
Radio über DAB+ und UKW
[deutschlandfunkkultur.de/
konzerte](https://deutschlandfunkkultur.de/konzerte)

Tickets

Besucherservice des DSO
Charlottenstraße 56, 2. OG
10117 Berlin, am Gendarmenmarkt
Mo bis Fr 9–18 Uhr

T 030 20 29 87 11

→ tickets@dso-berlin.de

→ dso-berlin.de

Impressum

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin
im rbb-Fernsehzentrum
Masurenallee 16–20 / 14057 Berlin
T 030 20 29 87 530
F 030 20 29 87 539
→ info@dso-berlin.de / → dso-berlin.de

Produktion und Realisation

Dr. Christine Anderson
(Deutschlandfunk Kultur)

Programmheft und Einführung

Dr. Albrecht Dümling

Redaktion Dr. Christine Anderson,
Daniel Knaack

Artdirektion Hannah Göppel

Satz Susanne Nöllgen

Titelgestaltung Anja Enders

Kommunikation und Marketing
Mona Intemann (Deutschlandfunk Kultur)

Veranstaltungsservice
Esther Madubuko (Deutschlandfunk Kultur)

Fotos Marco Borggreve (Lazarova), Nikolaj
Lund (Dörken), Daniil Rabovsky (Smirnov),
Peter Adamik (DSO)

© Deutsches Symphonie-Orchester
Berlin 2023

Das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin
ist ein Ensemble der Rundfunk Orchester
und Chöre gGmbH Berlin.

Geschäftsführer

Anselm Rose

Gesellschafter

Deutschlandradio, Bundesrepublik
Deutschland, Land Berlin, Rundfunk
Berlin-Brandenburg



THE MANDALA
HOTEL

QIU Bar & Restaurant
Potsdamer Platz



Für Ihren kulinarischen Genuss
vor und nach dem Konzert.

Nur 3 Minuten von der Philharmonie.

THE MANDALA HOTEL am Potsdamer Platz
+49 30 590 05 00 00 | welcome@themandala.de
QIU BAR & RESTAURANT | ONO SPA | RESTAURANT FACIL
themandala.de/dso

Silvester und Neujahr

So 31.12.23, 15 Uhr & 19 Uhr

Mo 01.01.24, 18 Uhr

Tempodrom



CIRCUS
Theater
RONCALLI

DSO

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

dso-berlin.de @dsob Berlin